

# Befreiung der Kräfte des Wachstums oder Chancengleichheit als Universalprinzip?

Von Hans Balbig

Chancengleichheit als Voraussetzung für Brüderlichkeit – das könnte ein weiten Bevölkerungskreisen dienlicher Ansatz sein. Kürzlich formuliert hat das der Wirtschaftswissenschaftler Mohssen Massarrat. Er hat sich auf den Gebieten Friedens- und Konfliktforschung, Energiepolitik und sozial-ökologische Ökonomie über Jahrzehnte hinweg einen Namen gemacht. Im November 2007 wurde er feierlich aus seiner Tätigkeit an der Universität Osnabrück verabschiedet.

## Gleiche Startbedingungen

In seiner Abschiedsvorlesung nannte Massarrat als eines seiner wichtigsten Ziele die Formulierung einer Universalethik für Gerechtigkeit innerhalb und zwischen den Generationen. Zwar ist dies kein neues Unterfangen. Doch die Ausführungen Massarrats lassen aufhorchen: Er fordert sowohl für Individuen als auch für soziale wie ethnische Gruppen und Völker das Recht auf gleiche Startbedingungen. Dies schließe den gleichen Zugang zu natürlichen Ressourcen, Gütern und Positionen ein. Gleiche Startbedingungen würden durch den sukzessiven Abbau von Ungleichheiten geschaffen, die historisch aus sozialer Herkunft, ungleicher Macht, Privilegien und aus unterschiedlicher Ausstattung mit natürlichen Ressourcen resultierten. Da Chancengleichheit bei individueller Verschiedenheit stets zu sozialer Ungleichheit führen könne, müsse sie als Zustand ständig erneuert werden, um zu verhindern, dass erneute Eigentums- und Machtkonzentrationen die Gleichheit von Startbedingungen durchbrechen. Dabei erteilt Massarrat sowohl dem Kapitalismus als auch dem Sozialismus eine Absage; er plädiert vielmehr für eine Gesellschaftsperspektive jenseits dieser beiden Systeme.

## Wie könnte eine chancengleiche Nutzung der natürlichen Ressourcen erreicht werden?

Da Massarrat die natürlichen Ressourcen als Menschheitserbe betrachtet, dürften sie in ihrem Gebrauch nicht durch Menschen oder Staaten monopolisiert werden. Deshalb solle die UN-Vollversammlung den gesamten Globus zum Erbe der Menschheit erklären. Da Privatpersonen oder Staaten damit nur noch Besitzer, Pächter oder Nutzer wären, müssten sie je nach Naturproduktivität, d.h. der Vorteilhaftigkeit der von ihnen genutzten Ressource, an einen von den UN verwalteten Ausgleichsfonds Pacht bzw. Nutzungsgebühr zahlen. Diese Einnahmen sollen dann an die gesamte Menschheit wieder zurückgegeben werden.

## Mehr als nur ein Recht auf Nahrung

Damit sind Mohssen Massarrats Entwürfe von grundlegenderer Natur als beispielsweise die Forderung nach einem Recht auf Nahrung oder der Ruf nach gleichen (Kohlendioxid-)Emissionsrechten für alle. Natürlich: in einer Welt des Hungers und der Verhungerten wäre die Verwirklichung eines Rechts auf Nahrung schon ein großer Fortschritt. Doch ernährt werden kann man auch künstlich, durch klare Flüssigkeiten, intravenös aus Folienbeuteln verabreicht. So wäre die Verwirklichung eines Rechts auf gleichen Anspruch auf vorhandene Ressourcen, worauf auch das Land gehört, wesentlich weitreichender als ein bloßes Recht auf Nahrung. Sollte man sich mit Letzterem allein tatsächlich ‚abspeisen‘ lassen? Warum also am Tropf der (Chemie-)Konzerne hängen, wenn man die Konzentration von (Wirtschafts-)Macht verhindern bzw. rückgängig machen kann?

## Gleiches Emissionsrecht nur eine Teillösung

Seit langem überfällig war auch der Ruf nach gleichen (Kohlendioxid-)Emissionsrechten für alle Menschen – beispielsweise durch die Bundeskanzlerin Angela Merkel oder den Wissenschaftler Ernst-Ulrich von Weizsäcker und andere. Hier zeigt sich eine Tendenz weg von der Forderung nach Almosen hin zur Einforderung von (Grund-)Rechten. Doch es ist inkonsequent, gleiche Ressourcennutzungsrechte für alle zu fordern ohne eine Überführung der nicht vermehrbaren Naturgüter in Menschheitseigentum zu verlangen. Vor diesem Hintergrund erscheint der Ansatz Mohssen Massarrats einer Chancengleichheit als Universalprinzip weiterführend und wertvoll: Er verspricht Demokratie und politische, ökonomische und kulturelle Emanzipation auf der Basis individueller Freiheit. Und zwar im Interesse des Ausgleichs innerhalb und zwischen den Generationen und zum Nutzen einer stabilen Beziehung zwischen Mensch und Natur. ■